

Rezension zu: Maguire, R. (2021). *Irish Late Iron Age Equestrian Equipment in its Insular and Continental Context*. (Queen's University Belfast Irish Archaeological Monograph Series, 2). Oxford: Archaeopress. – Paperback; 205 x 290 mm; 294 S.; 63 Abb., 6 Tab., 119 Taf. ISBN 978-1-78969-991-3.

Martin Schönfelder

Die Eisenzeit Irlands fasziniert durch ihre keltische Kunst – jedoch beruht die Archäologie dazu auf einer relativ mageren Quellenbasis. Aktuell verbessert sich meist der Wissensstand im Bereich der Siedlungsarchäologie, die ja in Irland bekanntermaßen ohne Keramik auskommen muss. Der Bestand an Metallfunden erfährt hingegen kaum einen Zuwachs, und so bleibt die Grundlage der Beschäftigung mit der irischen Eisenzeit weiterhin der in Marburg publizierte, zweibändige Katalog von Barry Raftery von 1983, der die vorrömische und römische Eisenzeit umfasst.

In der nun erschienenen Belfaster Dissertation von Rena Maguire wird ein wichtiger Bereich des Fundmaterials aus Metall erstmals ausführlich aufgearbeitet. Es handelt sich dabei um die Reitausstattung, konkret um die Trensen-Gebisse und die sog. Y-Stücke, die hier aufgenommen und untersucht wurden. Die Autorin ist selbst Reiterin und beschäftigt sich auch aus praktischer Perspektive mit dem Fundmaterial. Am Beginn ihrer Ausführungen steht ein umfangreiches Glossar, das versucht, Begriffe aus der Reitersprache in die Archäologie einzuführen. Wichtig ist dabei, dass das beliebte und oft diffuse archäologische Wort ‚Pferdegeschirr‘ (eigentlich bezeichnet es nur die Schirring für Zugpferde) nicht mit *horse gear* übersetzt wird, sondern der Begriff *horse tack* verwendet wird – woran wir uns auch gewöhnen sollten.

Die Arbeit gliedert sich in fünf große inhaltliche Kapitel sowie den Katalog- und Tafelteil. Die Autorin verfolgt zuerst die Pferde in der irischen Literatur und den Legenden (S.6-16); dann diskutiert und typologisiert sie die Trensen und die sog. Y-Stücke (S.17-34), weiter geht es mit Symbolen und Dekor (S.35-51) sowie der Verteilung der Funde nach Gattungen und im Raum (S.52-76). Intensiv wird nach dem kulturellen Ursprung des Fundmaterials gesucht (S.77-94). Der Katalog umfasst die Seiten 113 bis 151; 119 Tafeln mit vielen eigenen Zeichnungen, meist im Maßstab 1:2, ergänzen ihn.

Aus der Einleitung erkennt man einen Stolz auf den Untersuchungsgegenstand und seine Einzigartigkeit (S.1) bzw. seine „*extraordinarily*

high levels of sophistication and understanding of the equine physiognomy“ (S.3). Gleich zu Beginn (S.1-2) ordnet die Autorin die hier behandelten Objekte in die „*Late Iron Age AD 1 to 400*“ ein, später dann – und ohne Vorläufer – in das 1. und 2. Jahrhundert n. Chr. (S.50-51). Ohne Nachweise oder eine ausführliche Diskussion wird auch die Einführung des Pferdes nach Irland schwerpunkthaft in die Römische Kaiserzeit gelegt. Da Knochen im sauren Bodenmilieu Irlands kaum erhalten sind (S.7), lässt sich die Diskussion auch nicht über das Artenspektrum von zahlreichen Siedlungen führen; ältere Belege werden nicht diskutiert, vielleicht auch, weil sich anhand der Knochen die Verwertung von Pferdefleisch nachweisen lässt und nicht unbedingt die Nutzung als Reit- oder Zugtier (McCORMICK, 2007, 89-91). Eine weitere chronologische Untersuchung des Fundmaterials unterbleibt in der Einleitung, auch danach ist ihr kein eigenes Kapitel gewidmet – es wird erst später unter der Unterüberschrift „*Irish bit morphology: Societal change and superstition*“ darauf eingegangen (S.47-51 bes. 50-51). Dieser Umgang mit dem Faktor Zeit durch eine Datierung a priori ist doch recht erstaunlich. Für einen großen Teil des Fundmaterials wird die Autorin wohl Recht haben, jedoch wäre dies zu diskutieren, da das Fundmaterial doch über eine große typologische Spannweite verfügt. Archäometrische Aspekte wären hier sehr willkommen, aber Metallanalysen an den Gegenständen aus Buntmetall fehlen (S.98: „*future research directions*“) – somit ist es schwierig, Aussagen über römische Traditionslinien z. B. in Form der Verwendung von Messing zu treffen.

Obwohl Zaumzeug im Fundgut der irischen Eisenzeit zahlreich vertreten ist, hatte es bislang wenig Aufmerksamkeit vonseiten der Archäologie erfahren, so der Schluss der Autorin im sehr heterogen und teilweise forschungsgeschichtlich angelegten Kapitel 2, „*The Irish Iron Age horse in context: Literature and legend*“. Sie versucht, nun auch historische Quellen zur Reiterei hinzuzuziehen (S.6-7), was in einem späteren Abschnitt wieder aufgenommen wird (S.10-12). Ihre Suche nach dem Ursprung irischer Pferderassen bleibt – wie auch von ihr erwartet – erfolglos. Hierzu mag es einen Erwartungsdruck von Seiten irischer Pferdefreunde geben, jedoch nicht von Seiten der Archäologie. In diesem Kapitel werden Pferde, Zaumzeug und evtl. Pferdegeschirr mit einer Elite verbunden, da es Wohlstand brauche, Pferde zu unterhalten und auszustatten, und Zeit, sie zu trainieren, sei es zum Reiten oder zum Fahren von Gespannen. Die Verwendung von Wagenge-

spannen für die Eisenzeit Irlands wird skeptisch beurteilt, obwohl die Autorin selbst acht paarige Vorkommen von Trensen erwähnt (S. 11-12); auf Hinweise auf Joche geht sie nicht ein. Die Verwendung der Y-Stücke als Bestandteile einer typisch irischen Zäumung und auch ihre altbekannte, aber kaum beachtete Verbindung zu den Kehlbergen der Römischen Kaiserzeit von Thorsberg (Kr. Schleswig-Flensburg) wird forschungsgeschichtlich diskutiert (S. 8; 12-13; 11). Hierauf baute auch die B.A.-Arbeit der Autorin auf (S. 13). Sie äußert auch ihre Skepsis zur stilistischen Datierung, da älterer Latène-Stil auch auf jüngeren Objekten (etwa den Y-Stücken) auftauche; als Konsequenz wäre hier eher eine detaillierte stilistische Analyse zu fordern als eine pauschale späte Datierung – vor Zirkelschlüssen wäre hier zu warnen. Mit der Unterüberschrift „*Looking to Europe*“ wendet sich die Autorin dem Kontinent zu (S. 14). Da hier in der vorrömischen Eisenzeit die Wagengespanne im Vordergrund stehen, denen sie für Irland in der Eisenzeit ja skeptisch gegenübersteht, misst sie dem Kontinent kaum Einfluss zu, wobei sie die Nachweise von Reiterei, etwa für die Hallstattzeit in Böhmen und für die Frühlatènezeit in der Champagne, ignoriert. Ein wichtiger Zeuge für Rena Maguire sind hingegen die Zaumzeuge von Thorsberg in der Bearbeitung von Nina Lau (2014). Die dort publizierten Kehlbergen der Garnituren II-12 datieren in die Stufen C1b nach Eggers (LAU, 2014, 4; 221; 336-336) und somit in das Ende des 2. Jh. n. Chr., was aber von Maguire nicht erwähnt wird (S. 15); eine ausführliche Diskussion der skandinavischen Stücke findet nicht statt (S. 18 werden Illerup und Thorsberg fälschlich in das 1. Jh. n. Chr. datiert).

Im Kapitel 3 über „*Form, function, use-wear, and fit*“ kann die Autorin ihre profunden praktischen Kenntnisse ausspielen. Das Zaumzeug steht in einem direkten Zusammenhang mit der Art und Weise, wie geritten und wie mit den Tieren umgegangen wird. Diese Überlegungen sind bisher noch kaum in die archäologische Forschung eingeflossen. Der adäquate Umgang mit den Tieren steht für die Autorin im Vordergrund – dass es in der Vergangenheit anders gewesen sein mag, ist für sie schwer vorstellbar. Das doppelt gebrochene Gebiss, wie es für Irland typisch ist (aber sehr wohl auch auf dem Kontinent vorkommt!), hat Vorteile für das Pferd und damit für die Person auf dem Pferderücken. Die Typologie von Barry Raftery (1983) wird beibehalten, aber klarer beschrieben und jeweils mit modernen Varianten verglichen. Eine Typologie der seitlichen Ringe mit Fixierungsnoppen („*stop studs*“) wird

neu entwickelt. Die Diskussion der Y-Stücke bildet einen Kern der Arbeit, sie werden von kaiserzeitlichen Kehlbergen abgeleitet. Auch hier lehnt sich die Autorin an eine ältere Typologie an. Die Y-Stücke waren nicht direkt mit dem Gebiss verbunden, vielmehr sollen sie oberhalb der Trense zusammen mit einem obenherum geführten Riemen das Maul des Tieres von unten umfassen, um eine zusätzliche Kontrolle auszuüben. Die alltäglichen Abnutzungsspuren an diesen Metallgegenständen werden sorgfältig untersucht (S. 26-28), wobei auch eine zweifelhafte Trense identifiziert wird (Nr. UCB2). Aus der Trensenbreite (innerhalb der Ringe gemessen!) lässt sich auf die Größe der Pferdeköpfe und damit auch auf das Stockmaß der Tiere erschließen (welches in hh angegeben wird – hands high: die Hand à 4 Inch entspricht 10,1 cm – die Auflösung wird dankenswerterweise mitgeliefert). Das Ergebnis ist eine große Varianz; deren eingehende Auswertung nach Typen allerdings unterbleibt und die Möglichkeit einer evtl. Ankunft größerer, römischer Tiere wird nicht ausführlich diskutiert. Es wird erwähnt, dass die stark profilierten Gebisse vom Typ D und E besonders breit sind und auf möglicherweise importierte Pferde hinweisen (S. 33). Die einfachen Typen A bis C passen hingegen zu ‚normalen‘ Tieren.

Das nächste Kapitel führt zu Dekoration, Symbolik und Entwicklung des Zaumzeugs. Hier setzt sich die Autorin zu Recht kritisch mit dem Keltenbegriff auseinander (statt John Collis wird RACHEL POPE, 2021, zitiert); sie bevorzugt für Irland den Begriff eines vom Latènestil abgeleiteten Stil („*La Tène-derived style*“). Aus einer Skepsis gegenüber einer stilistischen Datierung, beruhend auf der gelegentlichen Wiederaufnahme älterer Stilelemente, verwirft Rena Maguire eine stilvergleichende Datierung für die irische Eisenzeit (S. 37). Nachfolgend versucht sie die Gebisse und Y-Stücke sehr sorgfältig zu analysieren. Von den jeweiligen Typen zeichnen sich nur wenige durch Merkmale des Latènestils aus. Ein Augenmotiv mit einer Latène-Ableitung auf entwickelten Stücken wird besonders hervorgehoben (S. 45-48), die scheinbar älteren Gebisse der Typen A und C sind hingegen unverziert. Da aber nicht der Versuch unternommen wird, die Typologie im Sinne einer Entwicklung zu deuten, ergeben sich keine Resultate. Der Latènestil auf letztendlich kaiserzeitlichem Zaumzeug wird als eklektische Möglichkeit zur Wahrung einer eigenen Identität beschrieben (S. 50). In diesem Punkt werden auch die chronologischen Vorstellungen der Autorin klar, die auf der Zuweisung des einen „*irischen*“

Gebisses aus dem Llyn Cerrig Bach-Fund in das späte 1. Jh. n. Chr. beruht sowie auf weiteren Stücken, die sie in das späte 1. und 2. Jh. n. Chr. datiert (was jeweils einen geschlossenen Fund voraussetzen würde!). Die dortigen Buntmetallfunde sind durchweg (bis auf wenige Ausreißer) aus Bronze in eisenzeitlicher Tradition und nicht aus Messing (MACDONALD, 2007, 199-206), was eben gegen eine späte Zeitstellung spricht. Somit interpretiert Rena Maguire eine Entwicklung innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne leider auf falscher chronologischer Grundlage. Sie sieht die Unterschiede im irischen Material funktional und entsprechend dem Willen der Handwerker und teilweise elitären Besitzer, sich über ihr Zaumzeug auszudrücken. Diese Sicht auf eine sehr dynamische Entwicklung erst im Kontext mit der römischen Invasion nach Britannien beruht auch auf den einflussreichen Arbeiten unter Leitung von Jacqueline Cahill Wilson (2014).

Im vorletzten großen Kapitel geht es um die Verbreitung, Deponierung und die regionale Einordnung der Funde. Mittels GIS wurden zahlreiche sehr übersichtliche Karten der lokalisierbaren Funde (147 Gebisse, 111 Y-Stücke) und der natürlichen und anthropogenen Fundkontexte erstellt. Klare Muster hinsichtlich Werkstätten oder Traditionen zeichnen sich allerdings nicht ab. Interessant ist die Häufung von Horten mit Y-Stücken in den irischen Midlands. Mittels dem *kernel density model* werden Gebisse und Y-Stücke auch gemeinsam und typenübergreifend untersucht, wobei der Hotspot in Antrim und Derry im Norden fast ausschließlich auf den Gebissen beruht, die weiteren Hotspots in den Midlands hingegen auf beiden Kategorien. Ob auf dieser Grundlage eine Verbindung auf dem Landweg in den Norden (warum nicht umgekehrt?) postuliert werden kann, bleibt fraglich. Bei 126 Gebissen und 110 Y-Stücken (S.71 Abb. 5.24; die Tortendiagramme S.72 Abb. 5.25-26 sind mangels Farbe nur schwer lesbar) werden die Fundkontexte in Kategorien eingeteilt. Zieht man unbekannte Fundkontexte sowie die sekundären ab (Funde aus frühen Kirchenorten sowie aus Recycling-Kontexten), so stammen 36 (Fluss, See, Moor) zu 17 (*commonage*/Gemeindefluren) der Gebisse aus feuchtem bzw. wohl eher trockenem Kontext, bei den Y-Stücken ist das Verhältnis 17 zu 14.

Das letzte große Kapitel behandelt den möglichen Ursprung des irischen Zaumzeugs der Eisenzeit, welches ja unisono von der Autorin in die ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderte datiert wird. Dabei versucht sie einen knappen Überblick von der Bronzezeit zur Eisenzeit auf dem

Kontinent zu geben und dann den Forschungsstand in Großbritannien zu referieren. Hier hält sie Kontakte zwischen dem Kontinent und England als impulsgebend für die Trensen möglich – eine Abgrenzung zum irischen Material sei aber evident. Betrachtet man die Situation aus einem anderen Blickwinkel, nämlich vom Kontinent, sind doch manche Gemeinsamkeiten vorhanden, wie die Bevorzugung von Bronze und von Plastizität bei der Gestaltung. Auch in Großbritannien finden sich Spuren von Y-Stücken; nach der Autorin datieren diese in die Zeit nach der römischen Eroberung. Weiter sucht sie Spuren auf dem Kontinent, wobei sie ihren Schwerpunkt auf die Gebiete nördlich der Latènekultur lenkt, etwa in die Niederlande, wo römische berittene Hilfstruppen rekrutiert wurden und das entsprechende Fundmaterial 2007 auf Englisch von J. Nicolay publiziert wurde. Das Literaturverzeichnis erhellt nicht, ob Rena Maguire sich einen vollständigen Überblick über das römische Material verschafft hat. Über den Kontinent möchte sie eine Verbindung nach Schleswig-Holstein und Dänemark schaffen. In ihrer Diskussion der Verhältnisse von Thorsberg (S.90) versucht sie die Kehlbergen in das 1./2. Jh. n. Chr. zu ziehen, wobei sie aber von Nina Lau in die Kaiserzeit-Phase C1b und damit an das Ende des 2. Jhs. datiert werden, Stücke aus Nydam in die Mitte des 3. Jhs. (Phase C2). Weiter glaubt R. Maguire den irischen Ring einer Trense im Fundmaterial von Thorsberg identifiziert zu haben (S.90-91), bildet ihn allerdings nicht ab; ihre Argumentation mit den Dimensionen des Stücks wirkt nicht schlüssig. Über die formalen Unterschiede zwischen den spätkaiserzeitlichen Kehlbergen von Thorsberg und Nydam ist sich die Autorin im Klaren. Trotzdem hält sie an einer Inspiration der irischen Stücke von römischem Reitzubehör fest, wobei sie für die Y-Stücke nur in Jütland Vorbilder findet – die allerdings deutlich später als den Beginn des von ihr postulierten römischen Einflusses ab der Mitte des 1. Jh. n. Chr. datieren. Die Vorstellungen von der römischen Reitausstattung auf dem Kontinent wirken nicht klar. Wichtig erscheint der Autorin immer wieder der Aufbau einer eigenen Identität über das Zaumzeug für die reitende Elite als eine Abgrenzung gegenüber England und dem Kontinent.

Der Katalog ist typologisch gegliedert und jedes Stück wird mit einem Kürzel bezeichnet; IB steht für *Irish bits*, UCB für *unclassified bits* und Y für die Y-Stücke – danach folgen die Typenbezeichnungen. Der Katalog beruht auf einer Inaugenscheinnahme der Objekte, Abnutzungsspuren werden ausführlich beschrieben und interpretiert.

Die Reihenfolge der Einträge folgt dabei der Aufnahme in den einzelnen Museen – hier hätte man sich einen nachträglich ordnenden Arbeitsgang gewünscht. Aus dem Impressum ist keine redaktionelle Hand ersichtlich – was sich auch an verschiedenen Stellen bemerkbar macht (als Beispiele: S. 15: Rustoiou statt Rustoiu; S. 18: falsche Schreibweise Illerup; S. 18: falsche regionale Zuweisung des Grabes von [Somme-Tourbe] „*La Gorge Meillet*“, S. 89: falsche Schreibweise Schöngesing).

Wir haben hier eine Dissertation vor uns, die von der Hypothese der besonderen reittechnischen Qualität der irischen Stücke ausgeht und sich dieser ganz verschreibt. Das archäologische Vergleichsmaterial dazu wird nur in einem eingeschränkten Bereich von Zeit und Raum wahrgenommen. Dies führt wiederum zu einer Betonung der Einzigartigkeit des irischen Fundmaterials. Rena Maguire zitiert die Bearbeitung des Zaumzeugs von Thorsberg von Nina Lau (2014) als Referenz für germanische Reitausrüstung. Leider entging der Autorin jedoch die Dissertation von Susanne Wilbers-Rost zu den Zaumzeugen der Römischen Kaiserzeit in der *Germania Libera* (1994), in der den Kehlbergen – und auch den verwandten Y-Stücken – die Seiten 81-95 gewidmet sind, einschließlich detaillierter Beobachtungen an Originalfunden, praktischen Versuchen und einer Rekonstruktionszeichnung. Die Stücke im Barbaricum sind allgemein erst ab der Stufe B2 der Kaiserzeit bekannt. Susanne Wilbers-Rost verweist auf eine Vorform in Eisen mit rotem Email aus dem Bestand der Fundstelle von La Tène (Kt. Neuchâtel, CH), die aufgrund des charakteristischen Emaildekors zu einer nachträglichen Deponierung eines kompletten Zaumzeugs der Stufe Lt D1b/D2 gehört (VOUGA, 1923, Taf. 37,1; um 180° zu drehen). Für die Spätlatènezeit können inzwischen weitere Exemplare diskutiert werden. Hier ist nach Meinung des Rez. eher der Ursprung der irischen Stücke zu suchen als in den kaiserzeitlichen einteiligen Exemplaren (Typ KB1-2 nach Wilbers-Rost), die scheinbar ohne Vorläufer in der Stufe B2 nach Eggers, d.h. ab 50 n.Chr. im südlichen Dänemark und in Ostpreußen auftauchen und bis in die Stufe C1 (150-200 n.Chr.) weiterlaufen und dann von dreiteiligen Stücken der Form KB3 abgelöst (Stufe C1b-C2) werden. Der Dekor der irischen Stücke zeigt eine klare Anbindung an den irischen La Tène-Stil, somit wurde die ursprünglich kontinentale Form (und Funktion) völlig in die eigene materielle Kultur aufgesaugt; es lässt sich auch kein klarer Bezug zu römischen oder „germanisch“-geometrischen Ornamenten herstellen.

Trensen-Gebisse aus Buntmetall, die noch dazu häufig aus unterschiedlich gearteten, feuchten Kontexten vorliegen, haben auch einen hohen ästhetischen Wert – sichtbar wird dies auf dem Cover des Buches bzw. bei der Behandlung etwa der Thorsberg-Funde durch Nina Lau. Leider verfügt der Band von Rena Maguire über keine Fototafeln; die zeichnerische Dokumentation muss hier genügen. Es ist schade, dass nicht wenigstens etwa die Stücke aus dem Ulster Museum in Belfast in Fotos abgebildet wurden; im Textteil (S. 47) findet sich auch nur ein Foto eines irischen Stücks. Dieses Bedauern hinsichtlich der Ausstattung des Bandes ist auch an die Herausgeber der Reihe „*Irish Archaeological Monographs*“ der *Queen's University Belfast* gerichtet – die nach eigenem Bekunden allerdings auf Grabungsberichte, Tagungsbände und universitäre Abschlussarbeiten (in dieser Reihenfolge) ausgerichtet sind. Dass es sich hier um eine Dissertation mit hochkarätigem Fundmaterial handelt, wurde leider übersehen.

L i t e r a t u r

- Cahill Wilson, J. (2014). *Late Iron Age and „Roman“ Ireland*. (Discovery Programme Report Series, 8). Dublin: Wordwell.
- Lau, N. (2014). *Das Thorsberger Moor, Band 1. Die Pferdegeschirre. Germanische Zaumzeuge und Sattelgeschirre als Zeugnisse kriegerischer Reiterei im mittel- und nordeuropäischen Barbaricum*. Schleswig: Verein zur Förderung des Archäologischen Landesmuseums e.V.
- Macdonald, Ph. (2007). *Llyn Cerrig Bach. A study of the copper alloy artefacts from the insular La Tène assemblage*. Cardiff: University of Wales Press.
- McCormick, F. (2007). The horse in early Ireland. *Anthropozoologica*, 42(1), 85-104.
- Nicolay, J. (2007). *Armed Batavians. Use and significance of weaponry and horse gear from non-military contexts in the Rhine delta (50 BC to AD 450)*. Amsterdam. Amsterdam University Press.
- Pope, R. (2021). Re-approaching Celts: Origins, Society, and Social Change. *Journal of Archaeological Research* 30, 2022 (online 2021), 1-67. <https://doi.org/10.1007/s10814-021-09157-1>.
- Raftery, B. (1983). *A Catalogue of Irish Iron Age Antiquities*. (Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg, Sonderband 1). Marburg: Vorgeschichtliches Seminar.

Maguire, R. (2021). *Irish Late Iron Age Equestrian Equipment in its Insular and Continental Context*

Vouga, P. (1923). *La Tène. Monographie de la Station*.
Leipzig: K. W. Hiersemann.

Wilbers-Rost, S. (1994). *Pferdegeschirr der römischen Kaiserzeit in der Germania libera. Zur Entstehung, Entwicklung und Ausbreitung des „Zaumzeugs mit Zügelketten“*. (Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover, 44). Oldenburg: Isensee.

Martin Schönfelder
Römisch-Germanisches Zentralmuseum
Leibniz-Forschungsinstitut für Archäologie
Ernst-Ludwig-Platz 2
55116 Mainz
martin.schoenfelder@rgzm.de

<https://orcid.org/0000-0002-2595-7904>